

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf
Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf
Band: 26 (1916)
Heft: 1

Artikel: Die Luft [Fortsetzung]
Autor: Jaeger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem Idealen und Geistigen, wie dem Realen und Sinnlichen gleiche Berechtigung gewährt. Ihrem Wesen gemäß lehrt uns also die Phantasie, daß die strenge dualistische Trennung des Sensualismus vom Idealismus unberechtigt ist. Sie lehrt uns, daß durch die Sinnesfunktion allein, ohne alle Geistes-tätigkeit, keine sachliche Kenntnis und Erkenntnis möglich ist, und zwar deshalb, weil die Sinne ohne Bewußtsein, ohne Seele, nicht tätig sein können; ebenso wenig aber ist eine Entstehung der Erkenntnis, oder irgend einer sinnlich-geistigen Bildung, ohne sinnliches Organ möglich. Wenn wir annehmen wollten, daß die Erkenntnisse aus dem Geiste allein kämen, so müßte diesem doch die Fähigkeit innewohnen denselben, bei ihrem Hervorgang aus seinem Wesen, irgend eine sinnliche Form für das Bewußtsein zu geben. Darum können wir mit vollem Recht feststellen, daß durch das Wesen und die Momente der Phantasie der scharfe Dualismus zwischen Sensualismus und Idealismus, sowie der metaphysische Gegensatz zwischen Materialismus und Spiritualismus von ihr ausgeglichen und für sie als unbegründet erwiesen wird. Denn die Phantasie offenbart in ihrem Wirken beides, Sinnliches (Stoffliches) und Geistiges, aber gleichwohl als Verschiedenes, nicht als Identisches, das Eine dienend für das Andere, welches das Beherrschende ist. In diesem Sinne nur können wir von einem relativen Dualismus sprechen, weil ja das Wesen und die Tätigkeit der Phantasie aus zwei nicht identischen, sondern bestimmt verschiedenen Potenzen, zu einem einheitlichen Grundwesen, sich gestaltet.

Für die Phantasie giebt es nichts blos Sinnliches und ebenso wenig nichts blos Geistiges. Sie ist ein Offenbarungsorgan

aus dem Geistigen in's Sinnliche, in Bildern und Zeichen, und wiederum von diesem zurück in's Geistige, dort ein innerliches Leben im Bewußtsein und Denken vermittelnd. Dieses läßt uns erkennen, daß die Entwicklung des psychischen historischen Lebens und Bewußtseins der Menschheit vor Allem aus dieser Seelenpotenz sich entwickelt haben muß, durch welche die tief innerlichen, noch dunklen, dumpfen Seelenregungen, Gemütsbewegungen der Menschheit nach Gestaltung und Offenbarung rangen, und diese in Zeichen und Symbolen erhielten, deren innewohnender oder anhaftender geistiger Sinn wieder in anderen Seelen ähnliche Erregungen oder Gemütszustände hervorbrachte, die dann auch auf die Erkenntnisraft und den Willen wirkten. Denn, wie wir in der Folge sehen werden, nichts kann erkannt und nichts gewollt werden, ohne die Betätigung der Seelentätigkeit, die wir als Phantasie bezeichnen. In Impulsen, Mitteln und Zielen ist das Erkennen und Wollen von der Kraft und den Gebilden der Phantasie bedingt.

(Fortsetzung folgt.)



Die Luft.

Prof. Dr. Jaeger.

(Fortsetzung.)

Zu dieser von den grünen Teilen aller Pflanzen ausgehenden Zerstörungen übelriechender Luftbeimengungen (dadurch daß sie dieselben assimilieren) kommt noch eine andere Art der Luftreinigung durch Pflanzen, die wahrscheinlich nicht allen, sondern einem Teil derselben zukommt. Es ist eine feststehende Tatsache, daß die harzigen und ätherisch öligen Produkte vieler Pflanzen, die diese nicht bloß in ihrem Innern enthalten, sondern auch bei ihrer

Vegetation an die Atmosphäre abgeben, auch nach ihrer Loslösung von der Pflanze andere organische Riechstoffe zerstören. Bekannt sind als solche das Terpentin, die ätherischen Öle von Rosmarin, Lavendel, den Thymusarten, dann als ganz besonders kräftig der Kampfer, weshalb alle diese Pflanzen seit uralten Zeiten als Heilmittel (sie zerstören die flüchtigen Krankheitsgifte) gebraucht werden. Neuerdings ist zu den obigen das flüchtige Prinzip der Eukalyptusbäume gekommen. Man hat speziell bei dem Terpentin die riechstoffzerstörende Eigenschaft damit begründet, daß bei Verstäubung desselben ein Teil des Luftsaurostoffes in Ozon übergeht und dieses dann der eigentliche Zerstörer der Riechstoffe ist. Bestätigt sich das auch für die anderen tatsächlichen Riechstoffzerstörer, so könnte man sie als „Ozogene“ (ozonerzeugende Stoffe) bezeichnen. Zweifellos liegt in der Wirkung dieser „ozogenen“ Aushauchungsprodukte gewisser Pflanzen die Luftreinheit und Heilkraft der Nadelwaldluft und auch der Bergluft, weil hier zahlreiche Pflanzenarten ihre ätherischen Öle der Luft beimischen. Im Mittelalter verwendete man solche Pflanzen in natura zur Reinigung der Zimmerluft, indem man die Zimmerböden mit Tannenzweigen, Wachholderzweigen, Rosmarin etc. bestreute. Heute liefern die Apotheken diese „ozogenen“ Substanzen in bequemerer Form. Doch muß bei ihrer Verwendung zur Luftreinigung im Zimmer vor einer zu konzentrierten Anwendung gewarnt werden. 1) Die Besonnung. Diese wirkt einmal deshalb indirekt als Luftreinigender Faktor, weil die soeben geschilderte riechstoffzerstörende Thätigkeit der grünen Pflanzenteile in geradem Verhältnis zu ihrer Belichtung steht. Außerdem wirkt sie jedoch auch in folgender Weise direkt: Mit der Erwärmung des Bodens und der untersten Luftschicht erhalten die dort freiverdenden Dufstoffe einen er-

höhten Auftrieb und überhaupt größere Flüchtigkeit, was verhindert, daß sie dort eine zu hohe Konzentration erreichen; dann wird durch die Austrocknung den Fäulnisvorgängen das nötige Wasser entzogen. Allerdings da, wo die Austrocknung nicht gelingt, oder ehe sie gelungen ist, steigt die Intensität der Fäulnisvorgänge und so kann örtlich die Besonnung entgegengesetzt wirken. Möglicherweise spielt bei der Besonnung noch das mit, daß die chemischen Strahlen des Sonnenlichtes eine zersetzende Wirkung auf hochatomige Riechstoffe ausüben und sie in die minder schädlichen niederatomigen verwandeln. Endlich liegt ein Teil der Wirkung der Besonnung indirekt darin, daß die Abwesenheit einer Wolkendecke der Verflüchtigung der tellurischen Riechstoffe in die höheren Regionen der Atmosphäre günstig ist. Dafür, daß die Sonne wirklich ein Luftreinigender Faktor ist, sprechen am auffälligsten zwei Tatsachen, erstens die notorisch besseren Luftverhältnisse in sonnigen Wohnungen gegenüber schlecht besonnten¹⁾, zweitens die notorische Gefährlichkeit der untersten Luftschichten bei Nacht an Orten, wo übelriechende Gase produziert werden. Darin liegt die berechtigte Furcht des Volkes vor der Nachtlust. Aber wenn diese Furcht dazu führt, daß man in den Schlafräumen nachts die Fenster schließt, so fällt man von der Scylla in die Charybdis. Die Selbstgiftproduktion im Schlafe hat zur Folge, daß in geschlossenen Schlafzimmern die Luftverderbnis viel höher steigt, als in der Bodenluft im Freien. Das oben über die Nachtlust Angeführte sollte bloß die praktische Konsequenz haben, daß man nicht zu ebener Erde oder gar unter der Erde schläft, sondern womöglich

¹⁾ Bekanntlich ließ sich bei der Cholera in Hamburg im Jahre 1892 nachweisen, daß in den Wohnungen, die reichlich Sonne hatten, die Seuche nur ganz unbedeutend auftrat.

immer in den höchsten Etagen der Wohnungen, dann aber stets bei geöffneten Fenstern; denn die gefährliche Schicht der Nachtlust ist, wie in den Fiebergegenden jedermann bekannt ist, nur wenige Meter hoch. — Ähnlich wie bei den anderen Witterungseinflüssen ist auch bei der Besonnung die lustreinigende Einwirkung zeitlich beschränkt. Da zu lang andauernde Besonnung Trockenheit und Dürre zur Folge hat und diese die lustreinigende Tätigkeit der Vegetation hemmt und andererseits die Staubbildung befördert, so schlägt bei zu langer Dauer der Besonnung der günstige Einfluß in ungünstigen um. — (Fortsetzung folgt.)

(Dr. Gustav Jägers Monatsblatt für Leben und Gesundheitspflege.)



Der Krebs.

(Aus dem Französischen übersetzt.)

Dr. J o h a n n S c h a w, gewesener Vizepräsident der englischen gynäkologischen Gesellschaft, war während 20 Jahren Arzt im Spital für Frauenkrankheiten im Nord-Westen von London. Als Chirurg hat er, sowohl im Spital, als in seiner Privatpraxis unendlich viele Operationen ausgeführt. In hohem Grade überrascht über die Verwüstungen, welche der Krebs verursacht, hat er sich, um sich ausschließlich dem Studium dieser Krankheit zu widmen, von seiner anstrengenden Praxis zurückgezogen und lebt gegenwärtig in der Schweiz, in Neuenburg.

Wie Dr. Schaw dazu gekommen ist, sich ganz speziell mit dieser schrecklichen Krankheit zu beschäftigen, das erklärt er uns durch folgendes.

Eines Tages kam eine Kranke zu ihm, welche er vor nicht langer Zeit von einem Krebse operiert hatte. Diese Kranke hatte schon wieder eine neue Geschwulst, die ohne Zweifel wieder als Krebs erkannt werden mußte. Da stellte er sich die Frage: „Habe ich denn Recht gehabt, als ich operierte?“

Von diesem Tage an hat er die Frage der Operation des Krebses einer neuen Untersuchung unterworfen und, um über dieselbe sich Klarheit zu verschaffen, hat er die Statistik zu Rate gezogen.

Diese zeigte ihm außerordentliche Tatsachen; je weiter er in seiner Forschung kam, desto mehr mußte er sich überzeugen, daß die chirurgische Operation, weit entfernt davon das Heilmittel gegen den Krebs zu sein, in der Regel Rückfälle veranlasse, die weit schlimmer seien, als die erste Manifestation der Krankheit.

Wir wollen hier die Ansichten zusammenstellen, welche Dr. Schaw in einer Brochüre veröffentlicht hat.

Dr. Schaw behauptet:

1. Daß der Krebs keine Krankheit sei, welche von Mikroben erzeugt werde, und daß man deshalb einen falschen Weg einschlägt, wenn man ein Serum sucht, welches den Krebs unschädlich machen, oder gar vor demselben bewahren solle; ebenso verkehrt sei es, ein Gegengift gegen den Krebs zu suchen.

2. Daß der Krebs nicht eine örtliche Krankheit sei, welche eine Rückwirkung auf den allgemeinen Organismus habe, sondern vielmehr die örtliche Manifestation (Rundgebung) einer konstitutionellen Erkrankung.

3. Daß der Krebs vor Allem die Folge einer Entartung sei. Wenn man in demselben eine Krankheit des vorgeschrittenen Alters habe erkennen wollen, so sei das insofern richtig, weil das Alter an und für sich die notwendige und gewöhnlichste Form der Entartung darstelle.